

Vorträge, Reden und Berichte aus dem Europa-Institut
– Sektion Rechtswissenschaft –
Nr. 324
herausgegeben von
Professor Dr. Dr. Dr. h.c. mult. Georg RESS und Professor Dr. Torsten STEIN

Dr. Friedrich Hoess
Botschafter der Republik Österreich, Bonn

Österreich Beitritt zur EU
– Eine neue Dimension für Europa –

Vortrag vor dem Europa-Institut der Universität des Saarlandes
Saarbrücken, den 15. November 1994

1994 © Europa-Institut
Universität des Saarlandes
Nicht im Buchhandel erhältlich
Abgabe gegen eine Schutzgebühr
von 10,- DM

Österreichs Beitritt zur EU - Eine neue Dimension für Europa -

Sehr geehrter Herr Professor!

Verehrte Mitglieder der Universität, Fakultät und des Europa-Instituts!

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Vorerst herzlichen Dank für die Einladung, heute vor Ihnen zu diesem Thema sprechen zu können, das, wie ich meine, ganz Europa berührt. Vor allem aber natürlich die zwölf bisherigen Mitglieder der Union, die Beitrittsländer sowie jene neuen Demokratien, die sich anschicken, in die nächste Erweiterungsrunde aufgenommen zu werden.

Nach Abschluß der Verhandlungen Österreichs mit der Europäischen Union am 1. März 1994 und nach dem *überwältigenden* Ergebnis des Referendums vom 12. Juni 1994 hat der österreichische Nationalrat am 11. November mit *überwältigender* Mehrheit (141:40) das Beitrittsgesetz angenommen; der Bundesrat wird am kommenden Donnerstag darüber abstimmen. Am Ausgang dieser Abstimmung besteht kein Zweifel. Die Abstimmungen in Österreich, Finnland und Schweden erinnern an ein Wort des großen Österreichers und Europäers, Richard Coudenhove-Kalergi, der meinte: "Solange Tausende an Europa glauben, ist es eine Utopie; wenn Hunderttausende daran glauben, ist es ein Programm; sobald Millionen daran glauben, wird Europa zur Realität."

Obwohl die meisten von Ihnen mit den Verhältnissen und der wirtschaftlichen Situation in Österreich vertraut sind, möchte ich das neue Mitglied noch durch einige Eckdaten kurz vorstellen.

Oberfläche: 83.859 km²

Einwohner (1992): 7,889.000

Brutto-Inlandsprodukt 1993 real 2.117,8 Mrd. öS = rund 300 Mrd. D-Mark. Das sind rund 40.000 D-Mark je Einwohner.

Wirtschaftswachstum (Veränderung des realen Brutto-Inlandsprodukts zum Vorjahr in %):

1991	+ 3,0
1992	+ 1,5
1993	- 0,1
1994 (Prognose)	+ 2,8

Budgetdefizit in % des BIP 4,7

Inflationsrate

1991	3,3 %
1992	4,1 %
1993	3,6 %
1994 (Prognose)	3,0 %

Arbeitslosenrate

1993	6,8 %
1994	6,5 %

Streikdauer je unselbständig Beschäftigten (1992) = 3 Minuten 34 Sekunden

Die österreichische Wirtschaft ist eine sehr offene Wirtschaft. Der Export- und Importanteil (Waren und Dienstleistungen) beträgt jeweils rund 40 % des Bruttoinlandsproduktes. Wobei sich diese Außenhandelsströme im wesentlichen auf Europa (über 80 %) und hier wiederum auf die EU (etwa zwei Drittel des Außenhandelsvolumens) konzentrieren.

Der österreichische Außenhandel

Österreich ist ein traditionell exportorientiertes Land, die Exportquote (Anteil der Warenexporte am Brutto-Inlandsprodukt) liegt bei 22,2 %. Bei dem relativ kleinen Inlandsmarkt Österreichs zählt der Außenhandel zu den wichtigsten Funktionen der österreichischen Wirtschaft. Der österreichische Außenhandel ist strukturell passiv, weshalb die österreichische Wirtschaftspolitik seit jeher darauf bedacht war, den Außenhandel zu fördern.

Österreich importierte im Jahr 1993 Waren im Wert von 564,9 Mrd. S. (81 Mrd. DM), die Exporte lagen bei 467,2 Mrd. S. (66 Mrd. DM) Daraus resultiert ein Handelsbilanzdefizit von 97,7 Mrd. S.

Der bedeutendste Handelspartner Österreichs ist die Bundesrepublik Deutschland, 41,5 % aller Importe Österreichs stammen aus diesem Land, 39,0 % aller österreichischen Exporte werden mit der Bundesrepublik abgewickelt. Zweitwichtigster Handelspartner ist Italien (7,9 % der Exporte, 9,0 % der Importe). Österreich ist der siebtgrößte Absatzmarkt der Bundesrepublik Deutschland und der achtgrößte Lieferant.

Im Vorjahr war ein Einbruch von 8 % bei den Importen bzw. 6 % bei der Ausfuhr festzustellen. Im Jahr 1994 zeichnet sich jedoch eine Trendwendung ab.

Andererseits ist der Anteil der osteuropäischen Länder am österreichischen Export von 8,4 % der Gesamtexporte 1990 auf 12,4 % im Jahr 1993 angestiegen und ist 1994 weiter steigend (rund 10 Mrd. DM).

Sie sehen aus dieser kurzen Darstellung unserer wirtschaftlichen Eckdaten, daß sich der 1989 stattgefundenen Paradigmenwechsel auch

in den Außenhandelszahlen ausdrückt. Wir sind hier von der Lage begünstigt, aber auch durch die Tatsache, daß wir bereits zu einem Zeitpunkt, als dies keinesfalls selbstverständlich war, es stets als unsere Aufgabe betrachtet haben, unsere geographische Lage und historischen Verbindungen auszunützen, um den Eisernen Vorhang zu durchlöchern. Als östlichste Demokratie des Westens waren wir einerseits ein Leuchtturm für unsere Wertegemeinschaft und gleichzeitig ein Hoffnungsstrahl für unsere Nachbarn jenseits des Eisernen Vorhangs. Wenn wir jetzt, meine sehr verehrten Damen und Herren, 80 Jahre nach den Schüssen von Sarajewo und 75 Jahre nach den Verträgen von St. Germain und Trianon am 1.1.1995 erhobenen Hauptes Mitglied der Europäischen Union werden, dann will ich auch an dieser Stelle nochmals für die entscheidende Unterstützung danken, die mein Land durch die deutsche Bundesregierung, vor allem den Herrn Bundeskanzler und den Herrn Außenminister aber auch durch die Mitglieder des Bundestages, des Bundesrates und des Europäischen Parlaments erfahren hat.

Wie kaum ein anderes Land hat die Bundesrepublik gespürt, daß mit dem österreichischen Antrag auf Aufnahme in die Europäische Gemeinschaft am 17. Juli 1989 die Geschichte an die Pforte von Brüssel geklopft hatte. Dieser, vor dem Fall des Eisernen Vorhangs gestellte Antrag wurde zum Signal für eine nunmehr stattgefundene Erweiterung der Union und für eine Rückbesinnung auf die Europäische Mitte. Während der Verhandlungen, wie bereits bemerkt, die am 1.3.1994 ihren Abschluß gefunden haben, wurde es zunehmend klar, daß mit dem Beitritt Österreichs ein Stück der Friedens- und Sicherheitgemeinschaft in der Mitte Europas verankert werden soll. Unser Land, das teilweise über 400 Jahr lang des Gemeinsame Haus für viele Nationen Mitteleuropas gewesen ist, sollte in die Lage versetzt werden, auftrags der Union als Andockplatz für weitere zentraleuropäische Beitrittskandidaten auf dem Wege in die Europäische Union zu dienen.

Bei dem Versuch der Ausdehnung dieses Stücks politische Kultur in

Teile des freigewordenen Europas, wird Österreich tatsächlich einen besonderen Einsatz leisten können.

Österreich ist diesen Weg seit Gründung der zweiten Republik konsequent gegangen: Er führte von der Teilnahme am Marshall-Plan über die Mitgliedschaft bei der EFTA und die Unterzeichnung des Freihandelsabkommens 1972 bis zum jetzigen Vollmitglied. Für Österreich stand immer fest, daß Friede, Stabilität und Wohlstand nur gemeinsam mit den Demokratien Europas erarbeitet und bewahrt werden können. Die Entwicklungen im Osten und Südosten unseres Kontinents seit dem Zusammenbruch des Kommunismus hat uns in diesem Bewußtsein nur noch bestärkt: Für die großen Herausforderungen unserer Zeit können wir nur gemeinsam zukunftsweisende Lösungen finden.

Zwischen Maastricht und Sarajevo liegend, können wir die Bedeutung der Europäischen Union als europäischen Friedens- und Stabilitätsgemeinschaft ganz besonders abschätzen. Beide Ortsnamen stehen für uns einerseits als Mahnung vor den bösen Geistern der Vergangenheit und andererseits als Hoffnungsschimmer.

Wir haben immer darauf verwiesen, daß sich Österreich voll zu den politischen, wirtschaftlichen und währungspolitischen Zielen von Maastricht bekennt. Wir teilen auch die Perspektiven, die Maastricht für die europäische Sicherheit bereit hat. Wir unterstützen Maastricht, weil wir in ihm die logische Durchsetzung der europäischen Integration sehen. Wir haben niemals vergessen, daß die Europäische Union immer für das vornehmliche Ziel des Integrationsprozesses war. Wir werden um die Frage nicht herumkommen, ob die europäische Einigung weiterhin eine Supranationalität verfolgen soll oder in die Richtung einer genormten Zusammenarbeit der Regierungen abgeleitet. In Maastricht sind beide Gene enthalten. Wir werden um die Entscheidung für einen der beiden Wege nicht herumkommen. Das haben nicht zuletzt die Erweiterungsverhandlungen gezeigt.

Ein Land in unserer geographischen und politischen Situation ist sich der Tatsache besonders bewußt, daß eine starke Europäische Union die beste Chance hat, ein Anker der Stabilität und der wirtschaftlichen Blüte für eine ganze Region zu sein. Der als westeuropäische Integration begonnene Prozeß ist vor allem auch in Verbindung mit der atlantischen Allianz das bisher erfolgreichste friedenspolitische Bündnis gewesen. Bei dem Versuch der Ausdehnung dieses Stückes politischer Kultur in die Teile des freigewordenen Europa wird Österreich seinen besonderen Einsatz leisten können. Wenn wir uns nach 1919 und 1945 nunmehr zum dritten Mal in diesem Jahrhundert anschicken, Europa eine dauerhafte Ordnung zu geben, dann soll dies unter Einbeziehung auch des mittel- und ostmitteleuropäischen Flügels unseres europäischen Hauses sein. Die Geschichte verträgt kein Vakuum und duldet keinen Stillstand. Das Ende der machtpolitischen und ideologischen Teilung Europas darf nicht in einen Rückfall, in eine Fragmentierung Mitteleuropas mit allen schlechten Konsequenzen wie zum Beispiel den Nationalismus münden.

Zur Überwindung dieser Gefahren werden wir trachten, durch Einbringung unserer Erfahrungen, die europäische Dimension auszuweiten. Im konkreten bringen wir ein:

- das Wissen um unsere geopolitische Verantwortung im Raume für die Union und für unsere Nachbarn

Österreichs Beitritt zur Union wird das Wissen um die Notwendigkeit der Überwindung der Teilung Europas, das bisher im EU-Bereich auf Deutschland eingeschränkt war, europäisieren und so die Heranführung der OME in der Meinung der Bürger Westeuropas besser verständlich werden lassen. Der Abbau des Eisernen Vorhangs gegenüber Ungarn und CR ist im geschlossenen mitteleuropäischen Kulturraum dem Abbau der innerdeutschen Grenzen von nicht nationaler Ebene durchaus vergleichbar.

- unsere historische Verantwortung

Die Herausforderungen, die 1989 nicht ganz begriffen wurden, umfassen ja weit mehr als Zeitpolitik und Wirtschaftspolitik. Mit Österreichs Beitritt holt die Geschichte des ganzen Kontinents die Union ein. In den neuen Demokratien kehrt die Geschichte wieder, die ein Teil unserer eigenen Geschichte ist. Wir wissen um ihre Verwerfungen, um die bereits vor 50 Jahren ungelösten Fragen; wir wissen, daß wir nicht nur den Zusammenbruch des Kommunismus und der Jaltaordnung erleben, sondern gleichzeitig auch die in Fragestellung der Ordnung von 1919. Wir müssen daher bereit sein, gleichzeitig auch die Ursache der negativen Folgen der Ordnung nach dem Ersten Weltkrieg zu korrigieren. Kurz: wir werden mithelfen, Europa bei der Orientierung an seiner Vergangenheit zu helfen, um eine sichere und erfolgreiche Gestaltung der Zukunft zu ermöglichen.

Zweifelloos ist der Krieg im ehemaligen Jugoslawien eine brutale Illustration des Gesagten. Mit seinen ethnischen, religiösen und historischen Haßausbrüchen spielen sich dort Szenen ab, die Europa aus der Geschichte kennt, aber die Europa seit 1945 für unvorstellbar hielt. Dieser Krieg hat über alle Befürchtungen hinaus die Schwierigkeit der Union klargestellt, solche Konflikte zu meistern.

Dem kulturellen Triumph der Union nach innen folgte die kulturelle Niederlage nach außen. Die Illusion von 1989 besteht im Glauben, daß die europäischen Probleme nachher leichter lösbar sind als vorher. Sie sind nicht leichter, sondern anders. Vorher konnte die Bedrohung eindeutig bestimmt werden, der Gegner war bekannt. Jetzt muß man feststellen, daß nicht alle Antikommunisten Demokraten waren, daß das Ende der Geschichte keinesfalls da ist. Österreich wird durch seinen Beitritt für das Bewußtmachen der Geschichte des Raumes auch im Westen der Union sorgen.

Zur Hilfe an unsere Brüder und Schwestern gehört nicht nur Altruismus, sondern auch die Überzeugung eines gemeinsamen Schicksals. Das gemeinsame Schicksal nimmt Europa in die Pflicht. Es entspricht daher unseren Interessen, daß die Europäische Union über seine eigene Sicherheits- und Verteidigungsidentität verfügt und wirksame gemeinsame Sicherheitsstrukturen entwickelt und daß wir in diese Strukturen gleichberechtigt eingebunden sind.

- unser sozio-politisches Acquis des Föderalismus und der Subsidiarität

Wir werden daher mithelfen, nach dem Zusammenbruch des marxistisch-leninistischen Herrschaftsprinzips im Imperium der früheren Sowjetunion 1989 und 200 Jahre nach der französischen Revolution einem nach-jakobinischen Ordnungsbegriff zum Durchbruch zu verhelfen, einer Ordnung, die die Verantwortung und die Aufgaben zwischen den Institutionen und im Sozialgefüge abgestuft verteilt, um die Demokratie atmen zu lassen.

Wir werden die Dimension der Union auch zu verändern trachten durch neue Gedanken in Richtung Verkehrs- und Umweltstandards, aber auch in Richtung einer öko-sozialen europäischen Agrarpolitik.

In dem Wissen, daß erst die Integration kleinere und mittlere Länder zu echten Partnern in einem gemeinsamen Europa gemacht hat, werden wir im Rahmen der für 1996 anberaumten EU-Regierungskonferenz für eine dynamische und entscheidungsfreudige Union eintreten, die eine politische Konstruktion darstellt. Für eine Europäische Union, die sich weiter vertieft

- und damit auch stark genug ist, die politische, ökonomische und soziale Stellung Europas im Konzert der Weltpolitik abzusichern; stark genug, um eine entscheidende Rolle in der Entwicklungszusammenarbeit mit der Dritten Welt zu spielen;

- stark genug, um einer Erweiterung um Reformländer Zentral- und Osteuropas gewachsen zu sein; einer Erweiterung, die Österreich aus vielen - historischen und geopolitischen - Gründen besonders am Herzen liegen wird.

Nach zwei Weltkriegen, Teilung und Besatzung haben wir in Österreich und Europa nach langen Irrwegen wieder Tritt gefaßt durch die Europäische Union. Wir werden in die weitere Gestaltung Europas vor allem auch das Wissen einbringen, daß man in einer supranationalen Ordnung keinesfalls seine Identität verliert. Wir sind zusammen mit den Nationen, die über Jahrhunderte mit uns das Donau-Commonwealth gebildet haben, dafür der beste Beweis. Österreich ist über mehr als 900 Jahre seiner 1000jährigen Geschichte selbstverständlich in größere, übernationale, europäische Strukturen eingebunden gewesen. Wir haben bewiesen, daß gemeinsame kulturelle Grundlagen und übernationales Bewußtsein Einheit in der Vielfalt schaffen können. Dabei bildete sich ein Menschentyp heraus, den ich als den mitteleuropäischen Menschen bezeichnen möchte. Dieses mitteleuropäische Menschenbild und sein Lebensgefühl werden wir in die Union einbringen. Wenn Joseph Roth, dessen 100. Geburtstag wir in diesem Jahr gedenken, im Radtzy-Marsch meinte: "Ich habe es geliebt, dieses Vaterland, das mir erlaubte, ein Patriot und ein Weltbürger zugleich zu sein," so ist dieses Bekenntnis für die Einheit in der Vielfalt für uns auch europäisches Vermächtnis und Auftrag.

Gerade das kulturelle Österreich kann aufgrund seiner Geschichte ein Beispiel für Europa sein, Identität stiftend für ganz Europa und gleichzeitig Identität bewahrend für seine gewachsenen Mitglieder. Mir persönlich scheint dieser Beitrag Österreichs einer der wichtigsten zu sein, denn die Reduzierung Europas auf seine ökonomischen Aspekte würde à la longue seinen Untergang bedeuten.